



MITFOTOGRAFIE VON TILMAN STENNER

KEINE DISKRIMINIERUNG

Psychiatrische Einrichtungen dürfen auch heute noch Patienten gegen ihren Willen Medikamente verabreichen oder zeitweise einsperren. Die Folgen dieser Zwangsmaßnahmen sollen besser erforscht werden, berichtete Susanne Rytina (»Letztes Mittel«, Heft 1-2/2012, S. 56).

Detlef Schroedter, Hamburg: Ich möchte Ihnen zunächst für Ihr tolles Magazin gratulieren. Nach »Eingewöhnungsschwierigkeiten« in den ersten ein, zwei Ausgaben gehört G&G inzwischen zu meinem festen Lektüreplan.

In dem Kasten »Zwang in der Psychiatrie« des Artikels »Letztes Mittel« werden Bedenken gegenüber Diskriminierung von psychisch Kranken geltend gemacht, da diese nicht unbedingt wie körperlich Kranke das volle Recht haben, eine Behandlung zu verweigern. Körperlich Versehrte können jedoch frei über eine Behandlung entscheiden, weil sie frei ent-

ABGESCHNITTEN

Eines der äußersten Zwangsmittel in psychiatrischen Einrichtungen ist die Isolierung. Dabei werden die Patienten in einen leeren, reizarmen Raum eingeschlossen. Das Foto links entstand am Zentrum für Psychiatrie Südwürttemberg.

scheiden können – zumindest so frei wie jeder andere Durchschnittsbürger auch. Bei psychisch Erkrankten ist genau diese Fähigkeit in Frage gestellt. Wenn sie sich gegen eine Maßnahme heftig zur Wehr setzen, ist also keineswegs gesagt, dass die Gegenwehr auf Grund einer freien Willensentscheidung zu Stande kommt.

Natürlich besteht genau darin das Dilemma, das es zu lösen gilt. Von Diskriminierung kann aber definitiv keine Rede sein. Diskriminierung würde ich – vereinfacht gesagt – definieren als Benachteiligung einer Gruppe zu Gunsten einer anderen. Dies kann auch unbewusst geschehen; für den Diskriminierenden erscheint die Benachteiligung dann als nicht vorhanden. Bei Zwangsanwendung ist dies aber nicht der Fall. Der Ausübende weiß grundsätzlich, dass er hier eventuell jemandem Unrecht antut. In der Abwägung könnte ein Unterlassen jedoch das größere Unrecht darstellen.

Natürlich gibt es auch schwarze Schafe, die sich mit Fixierung und Sedierung nur die eigene Aufgabe erleichtern wollen. Dass diese schwarzen Schafe vielleicht sogar mit einer dramatisch hohen Dunkelziffer auftauchen (womit wir uns stark dem Thema Alterspflegeproblematik nähern), steht dabei auf einem ganz anderen Blatt.

SELBSTGESPRÄCHE ALS MERKHILFE

Über die Vorteile von Selbstgesprächen berichtete Klaus Wilhelm (»Schweigen ist Silber, Reden ist Gold«, Heft 12/2011, S. 14).

Frank Svoboda, Burscheid: Neben den im Artikel genannten Aspekten gibt es meines Erachtens noch eine weitere Dimension des Selbstgesprächs: Als Softwareentwickler muss ich oft etliche Zahlenwerte und Namen eine Zeit lang im Kopf behalten. Wenn ich diese einmal laut ausspreche, fällt mir das wesentlich leichter, und ich mache bedeutend weniger Fehler – besonders was Zahlendreher angeht. Daher nutze ich es ganz bewusst, mit mir selbst zu sprechen.

NEURONALES FEUERWERK

»Hirschhausens Hirnschmalz« heißt die neue Kolumne des Mediziners und Kabarettisten Eckart von Hirschhausen. Unter www.gehirn-und-geist.de/hirschhausen stellte sich unser Autor vorab den Fragen von Chefredakteur Carsten Könneker (»Im Herzen bin und bleibe ich Arzt«). Sein erster Beitrag im Heft widmete sich der Selbstüberschätzung (»Gefühlte Größe«, Heft 3/2012, S. 89).

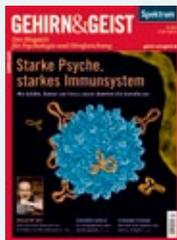
Nathalie Buscher, Essen: Endlich haben sich der beste Kabarettist und das beste Übersichtsmagazin zur Wissenschaft zusammengesetzt!

Rosa Dafonte, Bötzingen am Kaiserstuhl: Das In-die-Knie-Gehen wird die verzerrte Selbsteinschätzung eines Narzissten leider auch nicht revidieren. Wenn das so einfach wäre, müssten viele Politiker, Manager, Ärzte, Professoren

Briefe an die Redaktion

... sind willkommen! Schreiben Sie bitte mit Ihrer vollständigen Adresse an:
 Gehirn&Geist
 Petra Mers
 Postfach 10 48 40, 69038 Heidelberg
 E-Mail: leserbrieft@gehirn-und-geist.de
 Fax: 06221 9126-779
 Weitere Leserbriefe finden Sie unter:
www.gehirn-und-geist.de/leserbrieft

Zuletzt erschienen:



3/2012



1-2/2012



12/2011

Nachbestellungen unter:
www.gehirn-und-geist.de
 oder telefonisch:
 06221 9126-743



Eckart von Hirschhausen

oder Unternehmer ständig in die Knie gehen.

Ingo Damith, Nesselwang: Nach diesem genialen Intro freue ich mich schon auf das »neuronal« Feuerwerk an Hirnschmalz mit heilsam bewegenden, erheitern und erhellenden Kolumnen von Eckart von Hirschhausen.

SCHWERE ENTSCHEIDUNG

Die martialische Rhetorik in Frank Hennings Buch »Krieg im Gehirn« empfand unsere Rezensentin Sarah Zimmermann als abschreckend (»Schlachtfeld der Metaphern«, Heft 1-2/2012, S. 76).

Hubertus Feldmann, Modautal: Gehirn – Stress – Krieg. Sicher eine willkürliche Aneinanderreihung der Schlagworte des Buchs »Krieg im Gehirn«. Da der Einband ohne weitere bildliche Untermalung daherkommt, ist man als neurowissenschaftlich interessierter Mensch gleich geneigt zuzugreifen. Man fühlt sich auf jeden Fall angesprochen – und wäre ganz glücklich, endlich einmal jemanden gefunden zu haben, der das eigene Leben ein wenig zu entkrampfen hilft, ein wenig stressfreier macht. Und nun diese Rezension. Klar formuliert, in sich stimmig. Also doch nicht kaufen? Was ist, wenn dort ein entscheidender Schlüsselsatz meines Lebens verborgen liegt? Andererseits ist die Zeit zu kostbar, um sich stundenlang durch ansonsten Bekanntes und in einer bestimmten Weise hochgekochtes Wissen zu quälen. Die Entscheidung fällt nicht leicht.

York Karsunke, Wolnzach: Das ist das Schöne an Buchrezensionen: Entweder das besprochene Buch wird gepriesen,

dann kann man sich auf die Lektüre freuen. Oder es wird genüsslich verrissen, dann macht die Lektüre der Rezension schon Spaß.

SEHR WOHL VERBESSERBAR

Steve Ayan stellte das Buch »Klüger als wir?« vor, in dem der Autor Thomas Grüter die Möglichkeiten der Intelligenzsteigerung kritisch auslotet (»Auf dem Boden der Tatsachen«, Heft 1-2/2012, S. 79).

Herbert von Bolander (per E-Mail): Die kognitiven Fähigkeiten des Menschen sind mit allen Eigenschaften wie Denkfähigkeit, Verhalten, Entscheidungsfähigkeit oder Motorik sehr wohl erheblich verbesserbar. Dass hier wieder jemand auf die Idee kommt, dafür Pillen zu entwickeln, ist natürlich typisch. Nach dem Motto: Wirf eine Pille ein, und du bestehst die anstehende Prüfung! Das wäre zwar komfortabel, funktioniert aber höchstens kurzzeitig – von den negativen Begleiterscheinungen der Medikamente einmal abgesehen. Wer ein wenig mehr Geduld aufbringt, kann aber auch einiges

tun, um seine Hirnleistung erheblich zu verbessern. Natürlich ist das aufwändiger und vielleicht deshalb für den Autor Thomas Grüter nicht ganz so interessant, aber doch wesentlich umfassender und effektiver – und hält dazu noch lebenslang an.

SCHULSYSTEM ALS URSACHE

Warum in Großstädten mehr Menschen unter psychischen Krankheiten wie Depression oder Schizophrenie leiden als auf dem Land, schilderte Andreas Meyer-Lindenberg, Direktor des Zentralinstituts für Seelische Gesundheit in Mannheim (»Urbane Seelennöte«, Heft 1-2/2012, S. 50).

Diane de Reynier, Brunthal: Ein sehr interessanter Artikel, der schwierige Zusammenhänge klar darlegt. Unser Schulsystem, bei dem die Notengebung die Leistung nicht absolut, sondern relativ zu den Klassenkameraden misst, könnte demnach auch als Ursache für diese psychischen Krankheiten in Frage kommen. Weiterführende Schulen findet man eher in Großstädten.



ANONYME MASSE

Gedränge und Hektik kennzeichnen das Leben in der Großstadt.

ISTOCKPHOTO / RENÉ WANSI